

Einstellungen zum sozialen Engagement in der Flüchtlingshilfe

Empirische Befunde aus einem urbanen Ballungsraum

Fabian Beckmann, Fabian Hoose, Anna-Lena Schönauer

Beitrag zur Veranstaltung »Die „Flüchtlingskrise“ – Zivilgesellschaftliche Akteure in der Problematisierung und Bearbeitung öffentlicher Probleme« der Sektion Soziale Probleme und soziale Kontrolle

Der Zuzug einer großen Zahl Schutzsuchender seit 2015 stellt die deutsche Gesellschaft vor Herausforderungen. In diesem Zusammenhang müssen unter anderem jene Fragen danach, wem Asyl gewährt werden soll, wie eine gesellschaftliche Integration der Zugezogenen gelingen kann und wer für diese Aufgaben verantwortlich ist, neu ausgelotet werden. Bei letzterer Frage schien in der Hochphase der Flüchtlingssituation im Sommer 2015 eine alleinige Aufgabenübertragung an öffentlich-staatliche Einrichtungen nicht (länger) praktikabel zu sein. Die große Anzahl der in Deutschland Ankommenden konnte, so die allgemeine Auffassung, nur durch die freiwillige und häufig spontane Hilfsbereitschaft vieler Bürger/-innen bewältigt werden. Vielfach wurde die sich in der Flüchtlingsfrage abzeichnende große Hilfsbereitschaft als positives gesellschaftliches Signal wahrgenommen, in dem sich eine ungeahnte Solidarität der Zivilgesellschaft abzeichnen schien. Während die in diesem Zuge erbrachten Hilfsleistungen und auch die dahinter stehenden Motivationen in der Zwischenzeit Gegenstand soziologischer Analysen waren, wurden die grundsätzlichen Einstellungen in der Bevölkerung zum freiwilligen Engagement¹ für Flüchtlinge bislang noch nicht untersucht.

In diesem Beitrag werden nun einige empirische Befunde hierzu präsentiert. Anschließend an eine Einführung in die Thematik – dem sozialen Engagement in der Flüchtlingshilfe – werden Forschungsdesign und das verwendete Untersuchungskonzept zur Einstellungsmessung vorgestellt, mit dem die für die Fragestellung erhobenen empirischen Daten analysiert wurden. In der Darstellung der empirischen Ergebnisse werden zunächst auf Basis eines mehrdimensionalen Untersuchungskonzeptes die

¹ In diesem Beitrag werden die Begriffe ‚freiwilliges Engagement‘ sowie ‚soziales Engagement‘ synonym verwendet. Mit ähnlichen, aber nicht deckungsgleichen inhaltlichen Implikationen wird in anderen Veröffentlichungen auch von ‚bürgerschaftlichem‘ oder ‚ehrenamtlichem‘ Engagement gesprochen. An dieser Stelle sollen die damit verbundenen Definitionsfragen nicht näher in den Blick genommen werden. Stattdessen sind auch die Auseinandersetzungen um die Definition oder Abgrenzung von Engagement Teil der hier angesprochenen neu entfachten Debatte um den Stellenwert sozialen Engagements.

Einstellungen zum sozialen Engagement differenziert nach verschiedenen Untersuchungskategorien beleuchtet, bevor mittels einer Regressionsrechnung signifikante Einflussvariablen auf die Globaleinstellung zum Engagement in der Flüchtlingshilfe identifiziert werden. Den Abschluss des Beitrags bildet ein Fazit, in dem die zentralen Befunde diskutiert werden und weiterer Forschungsbedarf in diesem Themenfeld umrissen wird.

Das Engagement im Zuge der ‚Flüchtlingskrise‘

Die ‚Flüchtlingskrise‘ ist spätestens seit dem Sommer 2015 eines der bestimmenden Themen in öffentlichen und politischen Diskussionen. Die Debatten werden dabei von verschiedenen Themensträngen bestimmt: Einer davon ist die Frage danach, inwieweit die innere Sicherheit durch die in Deutschland angekommenen Flüchtlinge beeinträchtigt wird. Hier wird, gerade auch auf politischer Ebene, diskutiert, ob es in der Folge des Zuzuges von Flüchtlingen zu steigenden Kriminalitätsraten kommt oder ob die zum Teil unkontrollierte Einreise von Personen auch zu einem Zuzug von tendenziell verfassungsfeindlich gesinnten Personen, beispielsweise aus dem Umfeld eines terroristisch orientierten islamistischen Milieus, führen konnte. Beobachter/-innen sind sich inzwischen weitgehend einig darüber, dass die großen Migrationsbewegungen darüber hinaus zu insgesamt steigenden Anforderungen an die Integration dieser Menschen in die deutsche Gesellschaft führen oder führen werden. Dies betrifft unter anderem die Teilhabe am Arbeitsmarkt, die soziale Absicherung dieser Personen sowie ihre Integration in das Bildungssystem.

Neben den Themen Integration und Sicherheit war jedoch gerade in der Anfangszeit der Flüchtlingsbewegung ein weiterer wichtiger Aspekt der öffentlichen, politischen und medialen Auseinandersetzung das sich in der ‚Flüchtlingskrise‘ zeigende freiwillige Engagement vieler Bürger/-innen. Die sich hier abzeichnende große Hilfsbereitschaft wurde in der Folge als ‚Willkommenskultur‘ bezeichnet, in der sich, entgegen anders lautenden Diagnosen einer ‚individualisierten Ellenbogengesellschaft‘, eine große gesellschaftliche Hilfsbereitschaft zeige. Dies wurde als Ausdruck gesellschaftlichen Zusammenhalts in Krisenzeiten einerseits und weltoffener Solidarität andererseits gedeutet. Gleichzeitig hat sich das gesellschaftliche Klima seitdem zusehends polarisiert. Jenseits der Willkommenskultur lassen sich PEGIDA-Märsche, das politische Erstarken der AfD sowie offene Anfeindungen gegenüber Asylbewerber/-innen beobachten.

Sowohl mit Blick auf die ‚Flüchtlingsfrage‘ und die Asylpolitik der Bundesregierung als auch dem sozialen Engagement in diesem Feld ist daher eine Polarisierung in den Diskursen unübersehbar: Einerseits gibt es eine fast schon überschwänglich positive Wahrnehmung und Rezeption der oben angesprochenen Willkommenskultur, andererseits werden inzwischen vermehrt ablehnende Stimmungen in der Bevölkerung sichtbar, die von Protesten gegen die Flüchtlingspolitik über gewalttätige Angriffe auf Geflüchtete bis hin zu Übergriffen auf Einrichtungen der Flüchtlingshilfe und den dort Engagierten reichen.

Bislang haben erste, meist explorative wissenschaftliche Studien insbesondere die Formen und Ausprägungen sozialen Engagements in der Flüchtlingshilfe in den Blick genommen. Im Fokus standen dabei zumeist die engagierten Personen selbst sowie deren Motivation für das Engagement, die ausgeübten Tätigkeiten, die Dauer und die organisationale Einbettung des Engagements (vgl. exemplarisch Karakayali, Kleist 2015 und 2016; Ahrens 2015 und 2016; Aumüller et al. 2015; Han-Broich 2015; Speth, Becker 2016; Hamann et al. 2016). Insbesondere letzterer Aspekt ist hierbei anschlussfähig an die wissenschaftlichen Debatten über den Wandel freiwilligen Engagements,

insbesondere im Hinblick auf die Zunahme loser, wenig institutionalisierter und häufig digital organisierter Bottom-Up-Initiativen und –Projekte (vgl. auch Mutz et al. 2015; Simonson et al. 2017: 39f.).

Während die Ausprägungen und die Eigenschaften des freiwilligen Engagements in der Flüchtlingshilfe also mittlerweile erforscht werden, bleiben die generellen Einstellungen in der Bevölkerung gegenüber einer so gelagerten Mithilfe bislang eine Leerstelle in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Da jedoch bezogen auf die oben skizzierte Polarisierung in der sogenannten Flüchtlingsfrage gerade auch die Wahrnehmungen der selbst nicht engagierten Personen von Interesse sind, sollen in diesem Beitrag die Einstellungen in der Bevölkerung zum sozialen Engagement für Flüchtlinge untersucht werden.

Für die Untersuchung, deren Ergebnisse in diesem Beitrag präsentiert werden, sind somit folgende Fragestellungen zentral:

1. Welche Einstellungen zum sozialen Engagement in der Flüchtlingshilfe lassen sich in der Bevölkerung beobachten und wie wird das soziale Engagement für Flüchtlinge im Vergleich zu jenem in anderen Feldern beurteilt?
2. Welche Faktoren beeinflussen eine positive oder negative Einstellung gegenüber sozialem Engagement für Flüchtlinge?

Für die empirische Annäherung an diese Fragestellung wird dabei auf Daten zurückgegriffen, die im Rahmen des Projekts „Soziales Engagement im Ruhrgebiet – zum Aufbau neuer Kooperationsstrukturen zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik (SEniR)“ erhoben wurden. In diesem von der Brost-Stiftung geförderten Projekt wurde neben qualitativen Fallanalysen von Beispielinitiativen auch eine Online-Befragung von insgesamt 1.090 Bewohnern des Ruhrgebiets zu deren Einstellungen zum sozialen Engagement durchgeführt. Neben generellen Einstellungen zu sozialem Engagement wurden in dieser Befragung insbesondere auch die Haltungen zum Engagement in der Alten- und Flüchtlingshilfe abgefragt. Damit ist es möglich, die Einstellungen zum Engagement in der Flüchtlingshilfe zu kontextualisieren und vergleichend einzuordnen.

Die Online-Befragung wurde über das Marktforschungsunternehmen respondi AG durchgeführt, Teilnehmer/-innen waren Personen im Alter ab 18 Jahren, die zum Befragungszeitpunkt (Mai 2016) im Ruhrgebiet² wohnhaft waren. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Befragung waren soziodemografische Merkmale sowie der Haushaltskontext der befragten Personen, ihre Einstellungen zum sozialen Engagement sowie Angaben zum (vorherigen, aktuellen und/oder geplanten) Engagement. Darüber hinaus interessieren im Projektkontext die Bedeutung des nähräumlichen Wohnumfeldes und politische Einstellungen sowie Wertorientierungen der Befragungspersonen.

Mehrdimensionales Einstellungskonzept und empirische Befunde

Die Untersuchung von Einstellungen erfolgt in quantitativen sozialwissenschaftlichen Studien häufig ausschließlich über die Bewertung des Einstellungsobjektes auf einer mehrstufigen Skala. Problematisch bei einer derartigen Fokussierung auf Globaleinstellungen ist, dass hiermit die Komplexität und die Mehrdimensionalität von (insbesondere abstrakten) Einstellungsobjekten nicht

² Das Ruhrgebiet wird hier definiert als jene elf kreisfreien Städte und vier Kreise, die dem Regionalverband Ruhr (RVR) angehören.

abgebildet werden kann. Der Sozialpsychologe Fishbein geht in seinem Ansatz zwar davon aus, dass Einstellungen insofern eindimensional sind, als dass sie ausschließlich eine affektive Komponente und keine kognitive oder verhaltensbezogene Komponente beinhalten, zugleich unterstellt er jedoch, dass mit einem Einstellungsobjekt verschiedene Überzeugungen und Eigenschaften³ verbunden sind (1966). Erst die Summe dieser Überzeugungen und deren Bewertung ergibt nach Fishbeins Ansatz die Einstellung zum Objekt. Die verschiedenen Eigenschaften und Überzeugungen bedürfen jedoch einer systematischen Erfassung. In der vorliegenden Untersuchung wird daher die Messung der Globaleinstellung durch ein mehrdimensionales Untersuchungskonzept ergänzt. Das mehrdimensionale Untersuchungskonzept orientiert sich an dem von Andreß et al. (2001) in Anlehnung an Roller (1992) entwickelten Untersuchungskonzept zur Erfassung wohlfahrtsstaatlicher Einstellungen.

Dieses Konzept gliedert die Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat in die drei Output Dimensionen⁴ Ziele, Mittel und Folgen. Entlang dieser drei Dimensionen werden dann in den Untersuchungen von Roller (1992) und Andreß et al. (2001) Aussagen zu dem Einstellungsobjekt Wohlfahrtsstaat untersucht, um differenziert nach diesen Dimensionen und deren Unterkategorien eine mehrdimensionale Bewertung des Einstellungsobjektes vornehmen zu können. In der Dimension der Ziele geht es zunächst einmal um die grundsätzliche Frage, wie die Ziele des Wohlfahrtsstaates, welche Roller als die Sicherstellung sozioökonomischer Sicherheit und Gleichheit definiert, bewertet werden. Dabei kann unterschieden werden zwischen der Bewertung der Kategorie Extensität, also der Frage nach der Zuständigkeit des Staates für die Realisierung der Ziele und der Kategorie der Intensität, welche nach dem Ausmaß bzw. Umfang der Realisierung dieser Ziele fragt. In der Kategorie der Mittel geht es um die Bewertung der Mittel, mit denen die Ziele des Wohlfahrtsstaates erreicht werden sollen. Unterschieden werden in der Dimension der Mittel bei Roller die Kategorien Institutionen und Programme. Während erstere auf Dauer angelegt sind (etwa die Rentenversicherung), sind letztere zeitlich befristet (zum Beispiel Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) (vgl. Roller 1992: 41 ff.). Andreß et al. (2001) fügen dieser Dimension ergänzend die Kategorie der Akteure hinzu. Die letzte Dimension der Folgen umfasst schließlich die Outcomes der verschiedenen Institutionen und Programme. Diese werden unterteilt in die Kategorie der intendierten Folgen, sprich werden die Ziele sozioökonomische Sicherheit und Gleichheit erreicht, und die Kategorie der nicht-intendierten Nebenfolgen, welche die verschiedenen Formen der Ausnutzung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen umfasst (vgl. Roller 1992: 43).

Für das Einstellungsobjekt „Soziales Engagement“ wurde auf dieses Konzept zurückgegriffen und analog dazu ein Untersuchungskonzept entwickelt, welches in Abbildung 1 dargestellt ist. Für die mehrdimensionale Untersuchung der Einstellungen zum sozialen Engagement werden ebenfalls die Dimensionen Ziele, Mittel und Folgen unterschieden. Als Ziel sozialen Engagements wird die Bereitstellung von Hilfsangeboten und Hilfsleistungen von Bürger/-innen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen definiert. Dabei geht es einerseits um die Frage, inwieweit die Bürger/-innen für die Bereitstellung dieser Hilfsangebote und -leistungen zuständig sind (Extensität) und andererseits um die Frage, inwiefern diese Leistungen und Angebote, welche von Bürger/-innen angeboten werden, als ausreichend wahrgenommen werden (Intensität). Die Dimension der Mittel unterteilt sich in die vier Kategorien „Freiwillige Hilfe“, „Hauptamtliche Tätigkeiten“, „Staatliche Leistungen“ und „Subsidiäre Mithilfe“. Bei der Formulierung dieser Kategorien stand die Frage im Vordergrund, inwiefern Hilfsleistungen und Angebote, welche durch sozial engagierte Bürger/-innen bereitgestellt werden, ohne die-

³ Fishbein bezeichnet diese Überzeugungen und Eigenschaften als *beliefs*.

⁴ Neben den drei Output Dimensionen enthält das Untersuchungskonzept von Andreß et al. darüber hinaus auch noch die Input Dimension Finanzierung (vgl. hierzu auch Andreß et al. 2001: 30 ff.).

ses Engagement überhaupt möglich sind (Freiwillige Hilfe), durch andere Akteure bereitgestellt (Hauptamtliche Tätigkeiten), gefördert (Staatliche Leistungen) oder kompensiert werden können bzw. sollen (Subsidiäre Mithilfe). Die Dimension der Folgen unterteilt sich schließlich wieder in die beiden Kategorien intendierte und nicht-intendierte Folgen. Unter intendierter Folge wird in diesem Zusammenhang verstanden, inwieweit soziales Engagement die Gesellschaft lebenswerter macht, während zu den nicht-intendierten Folgen die Ausnutzung sozialen Engagements durch den Staat, durch Organisationen (zum Beispiel Vereine oder Wohlfahrtsverbände) oder aber auch durch die Engagierten selbst oder durch die Hilfeempfänger/-innen zählen. Diesen drei Dimensionen ist noch die Dimension Umwelt hinzugefügt worden, mit welcher die gesellschaftliche und mediale Wertschätzung sozialen Engagements erfasst wird.

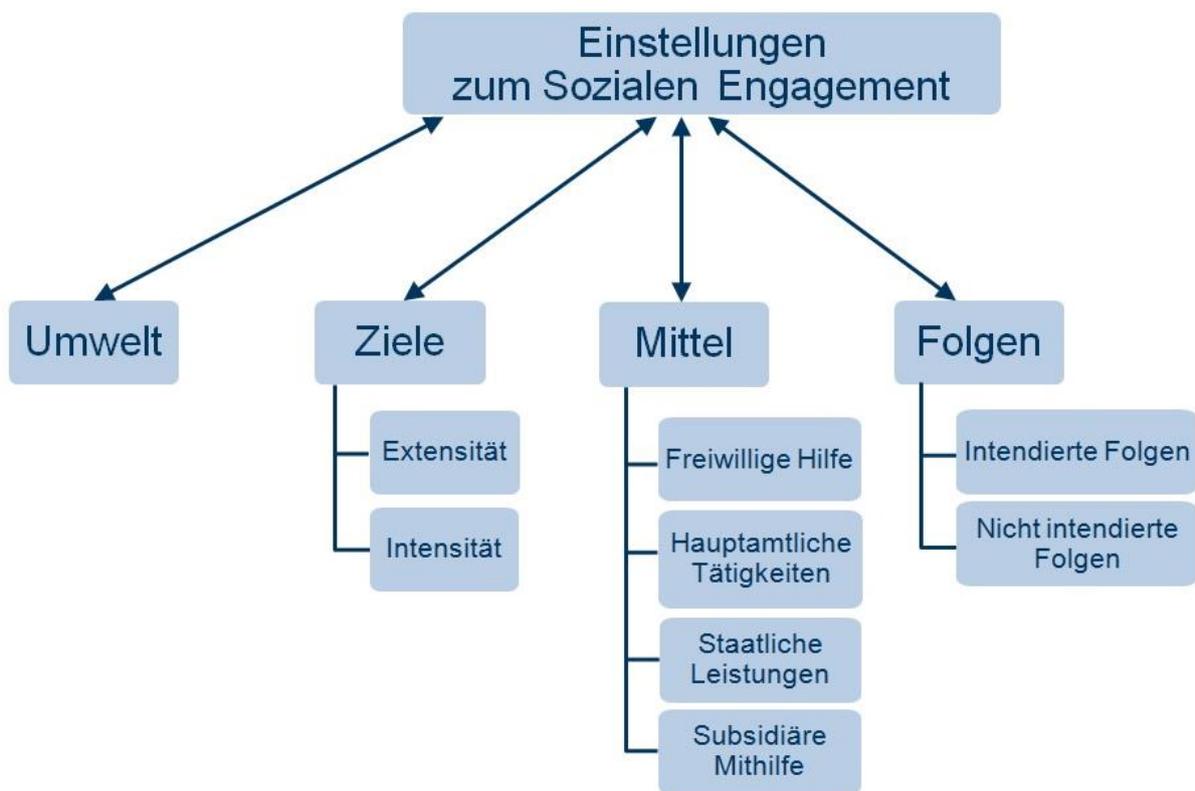


Abbildung 1: Konzeptualisierung der Einstellungen zum Sozialen Engagement

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Andreß et al. 2001

Die Einstellung zu den einzelnen Dimensionen und Kategorien erfolgte mit Hilfe von Items, welche auf einer fünfstufigen Skala bewertet worden sind. Für die Kategorien, zu denen mehr als ein Item abgefragt wurde (Extensität, nicht-intendierte Folgen und die Dimension Umwelt), sind gleich gewichtete additive Indizes berechnet worden. Darüber hinaus wird das Untersuchungskonzept nicht nur für die Erhebung der Einstellungen zum sozialen Engagement verwendet, sondern auch für die Einstellungsobjekte Soziales Engagement für Flüchtlinge und Soziales Engagement für ältere Menschen. Die Erhebungsinstrumente wurden für die einzelnen Einstellungsobjekte nur leicht verändert, so dass ein Vergleich der Einstellungen zwischen den verschiedenen Einstellungsobjekten entlang des mehrdimensionalen Untersuchungskonzeptes möglich ist. Die empirischen Befunde zu den einzelnen Kategorien und den drei Einstellungsobjekten werden in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Mittelwertvergleich der Einstellungsdimensionen für die Einstellungsobjekte „Engagement für Flüchtlinge“, „Engagement Allgemein“ und „Engagement für Ältere“

	Engagement für Flüchtlinge	Engagement Allgemein	Engagement für Ältere	
Umwelt	2,9	2,5	2,3	Umwelt
Extensität	2,6	2,7	2,6	Ziele
Intensität	3,3	4,1	4,3	
Freiwillige Hilfe	4,2	4,5	4,3	Mittel
Hauptamtl. Tätigkeiten	4,2	4,4	4,4	
Staatliche Leistungen	3,9	4,5	4,4	
Subsidiäre Mithilfe	3,4	4,0	3,8	
Intendierte Folgen	3,7	4,3	4,3	Folgen
Nicht intendierte Folgen	3,0	2,9	2,9	

Item-Skala von 1=lehne voll und ganz ab bis 5=stimme voll und ganz zu

Die Ergebnisse für die Dimension Umwelt liegen im mittleren bis niedrigen Zustimmungsbereich. Während die Wertschätzung des sozialen Engagements für Flüchtlinge durch die Gesellschaft und die Medien weder als sehr hoch noch als sehr niedrig betrachtet wird und eher im mittleren Zustimmungsfeld liegt, wird die mediale und gesellschaftliche Wertschätzung sozialen Engagements allgemein und des Engagements in der Altenhilfe als nicht ausreichend bewertet. Auch die Kategorie der Extensität wird für alle drei Einstellungsobjekte eher unterdurchschnittlich bewertet. Die Befragungspersonen scheinen der Zuständigkeit der Bürger/-innen, sich freiwillig für die Gesellschaft zu engagieren, eher ambivalent gegenüberzustehen. Dahingegen zeigt sich in Bezug auf die Intensität, dass die Befragungspersonen mehrheitlich eine Ausweitung des sozialen Engagements in Deutschland wünschen. Allerdings manifestieren sich in dieser Kategorie die größten Unterschiede im Vergleich zwischen den verschiedenen Einstellungsobjekten. Fällt die Zustimmung zum Ausbau des sozialen Engagements für ältere Menschen hoch aus (82 Prozent), ist diese für die Flüchtlingshilfe mit 48 Prozent deutlich niedriger. Im Bereich der Flüchtlingshilfe ist dagegen der Anteil der ambivalent eingestellten Befragungspersonen (28 Prozent) und der Personen mit einer ablehnenden Haltung deutlich höher. Hinsichtlich der Flüchtlingshilfe lehnen 24 Prozent eine Ausweitung des Engagements ab, bezüglich der Altenhilfe hingegen gerade einmal drei Prozent.

In der Dimension der Mittel finden sich im Vergleich zu den anderen Dimensionen die höchsten Zustimmungswerte. Dabei sind in der Flüchtlingshilfe die Zustimmungswerte in den Kategorien „Freiwillige Hilfe“ und „Hauptamtliche Tätigkeiten“ am höchsten. Insgesamt sind die Befragungspersonen somit der Meinung, dass „Viele gute Taten für hilfsbedürftige Flüchtlinge ohne die freiwillige Hilfe von Bürger/-innen nicht möglich wären“ (80 Prozent) und dass „Soziales Engagement in der Flüchtlingshilfe kein Ersatz für professionelle Leistungen sein sollte“ (76 Prozent). Wenngleich die Zustimmungswerte für die Einstellungsobjekte soziales Engagement allgemein und soziales

Engagement für ältere Menschen etwas höher ausfallen, zeigen sich dennoch keine großen Unterschiede in der Bewertung. In den anderen beiden Kategorien der Dimension Mittel fallen die Unterschiede deutlich größer aus. So zeigen sich die Befragungspersonen hinsichtlich der Flüchtlingshilfe deutlich skeptischer, wenn es um die Unterstützung des sozialen Engagements durch den Staat geht. Zwar sind etwas mehr als zwei Drittel der Befragungspersonen der Ansicht, dass das Engagement für Flüchtlinge stärker durch den Staat unterstützt werden sollte. Hinsichtlich des Engagements für Ältere liegt die Zustimmungquote für diese Kategorie jedoch bei 86 Prozent und in Bezug auf das Engagement allgemein findet sich sogar ein Zustimmungswert von 88 Prozent. Auch in Bezug auf die Kompensationsfähigkeit von Engagement bei ausbleibender Unterstützung aus dem Familien- und Freundeskreis sowie aus der Nachbarschaft zeigen sich die Befragungspersonen bei freiwilligen Hilfeleistungen für Flüchtlinge skeptischer als dies beim Engagement für Ältere oder beim Engagement allgemein der Fall ist.

Diese in der Tendenz skeptischere Haltung gegenüber dem Engagement für Flüchtlinge setzt sich auch in der Dimension der Folgen fort. In der Kategorie der intendierten Folgen sind sowohl in Bezug auf das Engagement allgemein als auch im Hinblick auf das Engagement für ältere Menschen über 80 Prozent der Befragungspersonen der Ansicht, dass dieses Engagement die Gesellschaft ein Stück weit lebenswerter macht. Dieser Zustimmungswert liegt für das Einstellungsobjekt Engagement für Flüchtlinge bei gerade einmal 60 Prozent. Die letzte Kategorie der nicht-intendierten Folgen weist vergleichsweise geringe Unterschiede zwischen den Einstellungsobjekten auf. In dieser Kategorie lässt sich eine eher ambivalente Einstellung der Befragungspersonen konstatieren. Die Befragungspersonen scheinen die Gefahr der Ausnutzung des Engagements durch den Staat, Organisationen, der Zielgruppe oder der Engagierten selbst für nicht ganz ausgeschlossen zu halten.

Zusammenfassend zeigt sich im Rahmen dieser mehrdimensionalen Betrachtung eine im Vergleich zu den anderen Einstellungsobjekten deutlich kritischere Bewertung des Einstellungsobjektes Flüchtlingshilfe, wobei sich diese negativere Einstellung insbesondere für die Dimension der Umwelt und die Kategorien Intensität und intendierte Folgen nachweisen lässt.

Globaleinstellungen zum sozialen Engagement

Zusätzlich zu den hier präsentierten mehrdimensionalen Messungen der Einstellungen zum sozialen Engagement wurden auch die Globaleinstellungen der Befragungspersonen erhoben. Hierbei ging es um eine Einschätzung hinsichtlich der Frage, ob die Befragungspersonen das soziale Engagement allgemein sowie jenes in der Alten- sowie der Flüchtlingshilfe insgesamt negativ oder positiv beurteilen⁵. Abbildung 2 gibt einen Überblick über die empirischen Befunde.

Deutlich wird bereits auf den ersten Blick, dass sich in den Globaleinstellungen die zentralen, auf Basis des obigen mehrdimensionalen Untersuchungskonzeptes generierten Befunde bestätigen. So wird das soziale Engagement allgemein insgesamt positiv bewertet. Rund vier von fünf Befragungspersonen beurteilen es eher oder sehr positiv und 18 Prozent weisen eine ambivalente Einstellung auf, wohingegen der Anteil an Personen, die soziales Engagement allgemein negativ bewerten, mit drei Prozent nur marginal ausfällt. Noch positiver fallen die Globaleinstellungen aus, wenn es um das sozi-

⁵ Die Messung erfolgte auf Basis einer elfstufigen Skala, die von null (sehr negativ) bis zehn (sehr positiv) reicht.

ale Engagement für ältere Menschen geht. Hier beurteilen ganze 86 Prozent das Engagement eher oder sehr positiv, wohingegen lediglich rund zwölf Prozent der Befragungspersonen eine ambivalente Einstellung aufweisen. Negative Einstellungen zum sozialen Engagement für Ältere sind hingegen so gut wie nicht existent. Quer zu diesen insgesamt positiven Einstellungen gegenüber sozialem Engagement liegen die Befunde zu den Einstellungen zum Engagement in der Flüchtlingshilfe. Zuvorderst liegen hier die Anteile der positiven Einstellungen mit 58 Prozent deutlich unter jenen in den anderen Bereichen, wohingegen die ambivalenten Einstellungen mit fast einem Viertel deutlich größer ausfallen.

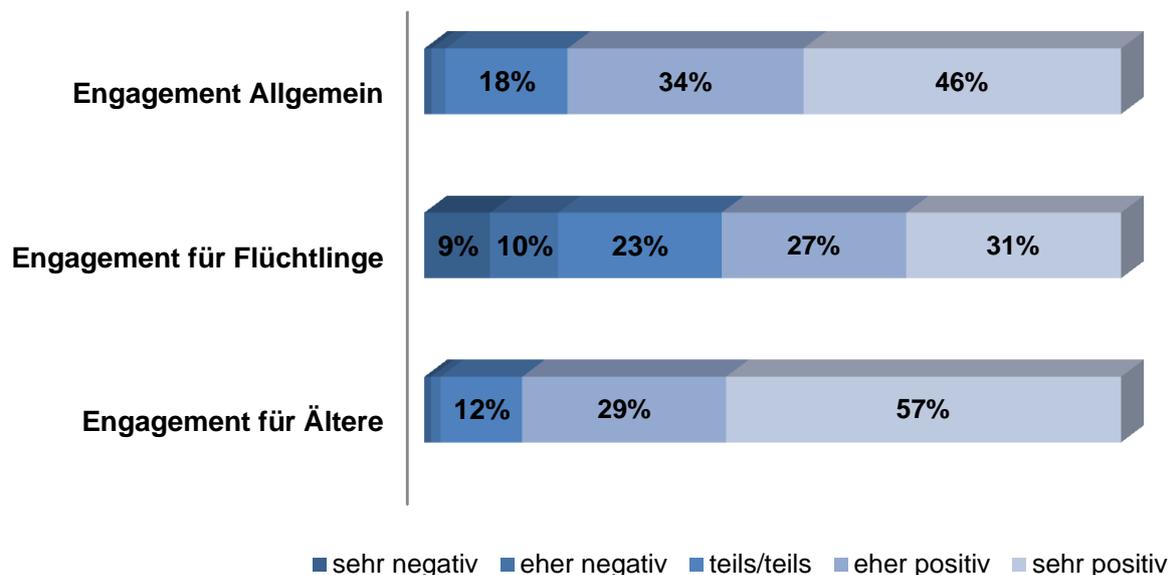


Abbildung 2: Globaleinstellungen zum Engagement

Besonders auffällig ist jedoch im Speziellen die größere Verbreitung negativer Einstellungen. Fast jede fünfte Befragungsperson beurteilt das Engagement für Flüchtlinge negativ. Deutlich wird, dass soziales Engagement insgesamt äußerst positiv bewertet und als wichtig für die Gesellschaft erachtet wird. Gleichzeitig scheint die Bewertung sozialen Engagements in der Bevölkerung maßgeblich von den Adressaten des Engagements abhängig zu sein, was sich insbesondere in den deutlichen Unterschieden in den Einstellungen zum sozialen Engagement für ältere Menschen und jenem für geflüchtete Menschen zeigt. Insbesondere die deutlich negativere Einstellung gegenüber sozialem Engagement für Flüchtlinge fällt hier ins Auge und scheint erklärungsbedürftig. Daher wird in einem letzten Analyseschritt der Frage nachgegangen, welche Faktoren identifiziert werden können, die einen Einfluss auf die Einstellungen zum sozialen Engagement für Flüchtlinge ausüben.

Einflussfaktoren auf die Einstellungen zum Engagement in der Flüchtlingshilfe

Hinsichtlich der Frage, von welchen Faktoren eine negative oder positive Einstellung gegenüber sozialem Engagement für Flüchtlinge beeinflusst wird, kommt eine Vielzahl möglicher Einflussvariablen in

Betracht. Zuvorderst ist hier an soziodemografische und sozialstrukturelle Variablen zu denken, etwa das Geschlecht, Alter, der höchste Bildungs- und Berufsabschluss, das Haushaltseinkommen oder die subjektive Schichtzuordnung. Denkbar ist zudem, dass die Einstellungen zum sozialen Engagement für Flüchtlinge von Wertorientierungen, generellen politischen Einstellungen sowie der Parteipräferenz beeinflusst werden. Darüber hinaus erscheint es möglich, dass auch generelle (Un-)Zufriedenheiten, etwa mit dem Leben, der eigenen wirtschaftlichen Situation, der Arbeit oder der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland einen Einfluss ausüben. Zu guter Letzt erscheint es plausibel, dass sich Unterschiede zwischen Personen, die selbst einem sozialen Engagement nachgehen, und der Gruppe der Nicht-Engagierten zeigen.

Um den Einfluss dieser theoretisch hergeleiteten möglichen Einflussvariablen auf die Einstellungen zum sozialen Engagement in der Flüchtlingshilfe empirisch zu überprüfen, wurde eine lineare Regression (Einschlussverfahren) berechnet. Das lineare Regressionsmodell ermöglicht es hierbei, eine Vielzahl möglicher Einflussvariablen in die Analyse zu integrieren und jene Variablen zu identifizieren, die einen eigenständigen signifikanten Einfluss ausüben. Als abhängige Variable dient hier die metrisch skalierte Globaleinstellung zum sozialen Engagement für Flüchtlinge. Als unabhängige Variablen gingen insgesamt 26 Variablen in das Modell ein, welche die vier Dimensionen *Soziodemografie und sozioökonomischer Status*, *Wertorientierung und politische Einstellungen*, *Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen* sowie das *eigene soziale Engagement der Befragungsperson* umfassen. Sofern es sich bei den unabhängigen Variablen nicht um metrisch, sondern ordinal skalierte bzw. multi-nominale Variablen handelt, wurden diese für die Analyse dichotomisiert. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Ergebnisse der linearen Regressionsanalyse.

Tabelle 2: Multiples lineares Regressionsmodell: Einflussfaktoren auf die Globaleinstellung zum sozialen Engagement in der Flüchtlingshilfe

Prädikatoren	β
<i>Soziodemografie und Sozioökonomie</i>	
Männlich	,015
Alter	,110
Gewichtetes Haushaltseinkommen	-,049
Wohnort (Kreisangehörigkeit =1)	-,006
Studium	,036
Abitur	,011
Nicht erwerbstätig/ arbeitslos	,038
Kinder im Haushalt	-,009
Migrationshintergrund	,006
Mitglied einer Religionsgemeinschaft	-,008
Mittel- und Oberschicht (subjektive Schichteinstufung)	,011
<i>Wertorientierung und politische Einstellung</i>	
Postmaterialistische Wertorientierung	,029
Politische Orientierung (Links – Rechts)	-,229***
AfD-Wähler	-,260***
<i>Zufriedenheit mit ...</i>	

dem Leben allgemein	,127
der eigenen wirtschaftlichen Situation	-,043
der Gesundheit	-,011
der Arbeit	-,064
dem Haushaltseinkommen	-,009
dem persönlichen Einkommen	,003
der Wohnung/dem Haus	,075
der Freizeit	,025
den Möglichkeiten der Kinderbetreuung	-,031
der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland	,242***
<i>Selbst sozial engagiert</i>	,209***
R²	,393
n	1.090

*** $p \leq 0,001$

Bezogen auf die *soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmale* der Befragungspersonen können insgesamt keine signifikanten Einflussvariablen identifiziert werden. So übt weder das Geschlecht, das Alter, ein Migrationshintergrund oder Kinder im Haushalt, noch das Haushaltseinkommen, der Bildungs- und Berufsabschluss oder eine eigene Erwerbstätigkeit einen signifikanten Einfluss auf die Globaleinstellung zum sozialen Engagement für Flüchtlinge aus. Gleiches gilt für die subjektive Schichteinstufung oder die Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft. Anders gestaltet sich dies für die Dimension der *Wertorientierungen und politischen Einstellungen*. Während festzustellen ist, dass die Globaleinstellung nicht signifikant von der grundlegenden Wertorientierung (Materialist vs. Postmaterialist auf Basis des Inglehart-Index) der Befragungsperson beeinflusst wird, erweist sich die generelle politische Einstellung als signifikante Einflussvariable. Hierbei zeigt sich, dass Personen, die sich politisch eher rechts verorten, das Engagement für Flüchtlinge in der Tendenz negativer beurteilen als Personen in der politischen Mitte oder links der Mitte. Ebenso findet sich ein signifikanter Einfluss der Parteipräferenz, hier dichotomisiert in Form von Nicht-AfD-Wähler/-innen vs. AfD-Wähler/-innen. Die Ergebnisse zeigen, dass AfD-Wähler/-innen tendenziell signifikant negativere Einstellungen gegenüber dem sozialen Engagement für Flüchtlinge aufweisen als Nicht-AfD-Wähler/-innen. Im Hinblick auf die *Zufriedenheiten mit verschiedenen Lebensbereichen*, in der Befragung analog zum Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) operationalisiert, kann festgestellt werden, dass sich für die meisten Variablen keine signifikanten Einflüsse auf die Einstellung zum Engagement für Flüchtlinge nachweisen lassen. Dies gilt etwa für die Zufriedenheit mit der Arbeit, dem Familienleben, dem persönlichen sowie dem Haushaltseinkommen oder der eigenen wirtschaftlichen Situation. Einzig hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland lässt sich ein signifikanter Einfluss identifizieren. So beurteilen Personen, die mit der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland zufrieden sind, das Engagement für Flüchtlinge tendenziell positiver als die Unzufriedenen, welche die soziale Gerechtigkeit in Deutschland als defizitär erleben. Zu guter Letzt zeigt sich zudem, dass sich auch für die *Ausübung eines eigenen sozialen Engagements* ein signifikanter Einfluss auf die Einstellung zum Engagement für Flüchtlinge empirisch nachweisen lässt. So beurteilen Personen, die selbst sozial engagiert sind, das Engagement für Flüchtlinge signifikant positiver als die Nicht-Engagierten. Insgesamt werden mit dem linearen Regressionsmodell rund 40 Prozent der Varianz der Globaleinstellung zum sozialen Engagement erklärt.

In der Zusammenschau der aus der linearen Regressionsanalyse gewonnenen empirischen Erkenntnisse lassen sich abschließend einige zentrale Befunde hervorheben: Zuvorderst lässt sich kein signifikanter Einfluss soziodemografischer und sozioökonomischer Variablen auf die Globaleinstellung zum sozialen Engagement für Flüchtlinge nachweisen. Wenngleich bivariate Auswertungen etwa Unterschiede in der Globaleinstellung hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses zeigen, verliert dieser Einfluss in der multivariaten Analyse an Bedeutung. Die häufig geäußerte Vermutung, negative Einstellungen gegenüber dem Engagement in der Flüchtlingshilfe lägen nicht zuletzt in prekären sozioökonomischen Lagen von Individuen und Haushalten begründet, lassen sich daher so pauschal nicht bestätigen. Sehr wohl zeigt sich jedoch ein signifikanter Einfluss der generellen politischen Einstellungen und der Parteipräferenz. Die Analyse zeigt, dass eine Selbstverortung rechts der politischen Mitte und eine AfD-Wahlabsicht wichtige Erklärungsfaktoren für negative Einstellungen gegenüber dem Engagement für Flüchtlinge sind. Hier ist darauf hinzuweisen, dass sich derartige politische Einstellungen und Parteipräferenzen einem eindeutigen Muster, etwa entlang der Achse Bildung, Beruf und Einkommen, weitestgehend entziehen. Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen zeigen die Analysen zu einem großen Teil keine signifikanten Einflussvariablen. Einzig die Zufriedenheit mit der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland übt einen signifikanten, positiven Einfluss auf die Einstellung zum Engagement in der Flüchtlingshilfe aus, was auf die Bedeutung gesamtgesellschaftlicher Verteilungsfragen und -konflikte hindeutet. Gleichzeitig widerlegen die hier präsentierten Befunde damit auch die teilweise geäußerte Vermutung, wonach negative Einstellungen gegenüber dem Engagement für Flüchtlinge in einer generellen subjektiven Unzufriedenheit und hieraus resultierender persönlicher Frustration von Individuen begründet liegen. Zu guter Letzt unterstreicht die Analyse den Einfluss eines eigenen sozialen Engagements. Personen, die sich selbst engagieren, beurteilen auch das Engagement für Flüchtlinge tendenziell positiver als nicht-engagierte Personen. Hier dürften die individuellen Erfahrungen in der Engagementtätigkeit sowie eine damit einhergehende Sensibilisierung für die Bedeutung, die dem sozialen Engagement in der Bearbeitung sozialer Probleme und gesellschaftlicher Herausforderungen zukommt, eine wesentliche Rolle spielen.

Fazit und Diskussion

Die hier präsentierten Ausführungen und empirischen Befunde haben gezeigt, dass das soziale Engagement grundsätzlich positiv beurteilt wird. So wird ihm generell eine hohe Relevanz für eine lebenswerte Gesellschaft zugesprochen und eine verstärkte Unterstützung und Förderung des sozialen Engagements zu einem großen Teil begrüßt. Die Analysen auf Basis des mehrdimensionalen Untersuchungskonzeptes lieferten hierbei jedoch Hinweise darauf, dass die Einstellungen zum sozialen Engagement in der Bevölkerung je nach Adressat/-innen divergieren. So wird insbesondere das soziale Engagement für Flüchtlinge deutlich negativer beurteilt als das soziale Engagement allgemein sowie jenes für ältere Menschen. Dem Engagement für Flüchtlinge wird hierbei eine geringere Relevanz für eine lebenswerte Gesellschaft zugesprochen als dem Engagement in den anderen Bereichen. Ebenso wird eine stärkere staatliche Förderung des Engagements für Flüchtlinge kritischer gesehen als eine staatliche Förderung des Engagements für Ältere. Diese insgesamt deutlich negativeren Einstellungen gegenüber dem Engagement für Flüchtlinge bestätigten sich auch in den Globaleinstellungen. Analog zu aktuellen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, insbesondere in Fragen der Migration und des Asyls, lassen sich im Hinblick auf die Einstellungen zum sozialen Engagement in der Flüchtlingshilfe

daher deutliche Polarisierungstendenzen in der Bevölkerung konstatieren. Diese sind jedoch nicht mehr auf Fragen einer als angemessen beurteilten Flüchtlingspolitik der Bundesregierung sowie Debatten um gesetzliche Verschärfungen in diesem Feld begrenzt, sondern weiten sich auf andere gesellschaftliche Teilbereiche, die hiermit in Verbindung stehen, aus. Unverkennbar sind daher gewisse ‚spill-over-Effekte‘ in der Flüchtlingsfrage, die in Teilen der Bevölkerung zu einer Ablehnung zweiten Grades führen: Vorbehalte gegenüber einer hohen Anzahl von Flüchtlingen und eine damit einhergehende Kritik an der Flüchtlingspolitik der Bundesregierung scheinen sich auf die Sphäre des sozialen Engagements auszuweiten. In dieser Logik ist nicht nur der Zuzug von Neuankömmlingen problematisch, sondern auch die Unterstützungs- und Hilfeleistungen eines nicht geringen Teils der Zivilgesellschaft.

Die hier präsentierte Analyse der Einflussfaktoren hinsichtlich einer negativen Einstellung zum Engagement für Flüchtlinge hat folglich auch den großen Einfluss der politischen Einstellungen und der Parteipräferenz gezeigt. Darüber hinaus ist hervorzuheben, dass eine als defizitär erlebte Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland mit spürbar negativeren Einstellungen gegenüber dem Flüchtlingsengagement einhergeht. Dieser Befund deutet auf tiefgreifende Spaltungslinien und Polarisierungstendenzen in der Gesellschaft hin. Aus einer wahrgenommenen Ungleichverteilung materieller und immaterieller Ressourcen können daher Ablehnung und Ressentiments entstehen, die zur Abwertung anderer, zumeist als nicht dazugehörig empfundenen, gesellschaftlicher Gruppen sowie einer Delegitimierung von Hilfe für diese Gruppen führen kann. Gleichzeitig sensibilisieren die empirischen Befunde dafür, dass häufig allzu vorschnell und pauschal Erklärungsmuster für diese Prozesse präsentiert werden. So zeigt sich, dass ‚klassische‘ soziologische Deutungsmuster für derartige soziale Problemlagen und -gruppen mit Blick auf Teile der aktuellen gesellschaftlichen Polarisierungstendenzen in der Flüchtlingsfrage keine ausreichende Erklärungskraft haben. Die Befunde belegen, dass sich negative Einstellungen gegenüber dem Engagement für Flüchtlinge nicht maßgeblich durch den Erwerbsstatus, die Bildung, das Haushalts- und persönliche Einkommen oder generelle Unzufriedenheiten in verschiedenen Lebensbereichen erklären lassen. Negative Einstellungen zum sozialen Engagement für Flüchtlinge sind daher kein randständiges und ausschließliches Phänomen der ökonomisch und sozial Abgehängten und Frustrierten, sondern finden sich in sämtlichen sozialen Schichten und Milieus. Derartige Befunde führen sowohl wissenschaftlich als auch politisch zu Irritationen und neuen Herausforderungen. So muss sich die Soziologie im Hinblick auf die aktuellen gesellschaftlichen Polarisierungstendenzen im Zuge der ‚Flüchtlingskrise‘ auf die Suche nach erweiterten Erklärungsansätzen machen, die über Deutungsmuster á la ‚Modernisierungsgewinner vs. Modernisierungsverlierer‘ hinausgehen. Für die politischen Akteure ergeben die Befunde dahingehend Implikationen, als dass sich Ressentiments und Exklusionspraktiken nicht allein durch eine Fokussierung auf sozioökonomische Lagen und deren Verbesserung abmildern und beseitigen lassen.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die hier präsentierten Befunde durch weitere soziologische Forschung vertieft werden sollten. Dies gilt insbesondere für eine Übertragung der hier skizzierten Fragestellungen auf andere Regionen in Deutschland. Das in dieser Untersuchung im Fokus stehende Ruhrgebiet verfügt über eine jahrzehntelange Migrationsgeschichte und ist daher traditionell durch ethnische Vielfalt und Interkulturalität geprägt. Denkbar ist daher, dass sich die hier dargelegten Polarisierungstendenzen im Hinblick auf die Einstellungen zum sozialen Engagement für Flüchtlinge in anderen Regionen Deutschlands noch stärker zeigen.

Literatur

- Ahrens, P.-A. 2015: Skepsis oder Zuversicht? Erwartungen der Bevölkerung zur Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland. Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover, 17.12.2015. Online verfügbar unter https://www.ekd.de/download/20151221_si-studie-fluechtlinge.pdf (letzter Aufruf 12.12.2016).
- Ahrens, P.-A. 2016: Skepsis oder Zuversicht? Erwartungen der Bevölkerung zur Aufnahme von Flüchtlingen zwischen November 2005 und August 2016. Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover, 01.09.2016. Online verfügbar unter <https://www.ekd.de/fluechtlingsstudie-2016.pdf> (letzter Aufruf 12.12.2016).
- Andreß, H.-J., Heien, T., Hofäcker, D. 2001: Wozu brauchen wir noch den Sozialstaat? Der deutsche Sozialstaat im Urteil seiner Bürger. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Aumüller, J., Daphi, P., Biesenkamp, C. 2015: Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Robert Bosch Stiftung GmbH (Hg.), Stuttgart.
- Fishbein, M. 1966: A consideration of beliefs, attitudes, and their relationship. In I. D. Steiner, M. Fishbein (Hg.), *Current studies in social psychology*. New York: Holt Rinehart Winston, 107–120.
- Hamann, U., Karakayali, S., Wallis, M., Höfler, L. J. 2016: Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen. Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Bertelsmann Stiftung (Hg.), Gütersloh.
- Han-Broich, M. 2015: Engagement in der Flüchtlingshilfe. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 65. Jg., Heft 14–15, 43–49.
- Karakayali, S., Kleist, O. 2015: EFA-Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM); Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin.
- Karakayali, S., Kleist, J. O. 2016: EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland. 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM); Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin.
- Mutz, G., Costa-Schott, R., Hammer, I., Layritz, G., Lexhaller, C., Mayer, M., Poryadina, T., Ragus, S., Wolff, L. 2015: Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss. München.
- Roller, E. 1992: *Einstellung der Bürger zum Wohlfahrtsstaat der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Simonson, J., Vogel, C., Ziegelmann, J. P., Tesch-Römer, C. 2017: Einleitung: Freiwilliges Engagement in Deutschland. In J. Simonson, C. Vogel, C. Tesch-Römer (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Wiesbaden: Springer VS (Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement), 31–49.
- Speth, R., Becker, E. 2016: Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen. Maecenata Institut (Hg.), Berlin (Opusculum, 92).